

# Die Evangelischen Kirchen Deutschlands im Israel-Palästina-Konflikt 2024: **Arbeitsthesen** (Dr. Thomas Amberg / Nürnberg)

1. **Die Kirchenverfassung der ELKB betont in ihrem Grundartikel aus dem Jahr 1999 „Mit der ganzen Kirche Jesu Christi ist sie aus dem biblischen Gottesvolk Israel hervorgegangen und bezeugt mit der Heiligen Schrift dessen bleibende Erwählung.“** Diese theologische Formulierung bleibt mit Blick auf die Verhältnisbestimmung zur Politik des Staates Israel zu unbestimmt. Sie darf nicht Basis für eine unkritische Haltung gegenüber israelischer Besatzungs- und Siedlungspolitik, Menschenrechtsverletzungen, bedenklichen politischen Entwicklungen im Staat Israel oder gar zur Grundlage eines allgemeinen kirchlichen Redeverbots werden. Die theologische Verbundenheit mit dem biblischen Gottesvolk Israel fordert uns heraus zu formulieren, was dies in unserem konkreten Verhältnis zum Staat Israel und zu Jüdinnen und Juden in Deutschland bedeutet. Die Kirchen können und sollen keine Außenpolitik betreiben, können sich aber nicht verweigern, in dieser Hinsicht Punkte zu benennen, die den Charakter „öffentlicher Theologie“ haben. Christliches Festhalten an der Erwählung Israels als Licht für die Völker verbindet sich wesentlich mit dem **Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Messias Jesus von Nazareth**, in dem Gottes universaler Heilswille sich allen Völkern eröffnet. **Nur in dieser Spannung** ist angemessen christliche Ehrfurcht vor dem ersten Bundesvolk als Dank für die Teilhabe an der Gotteskindschaft zum Ausdruck zu bringen!

## 2. **Hermeneutik**

Entsprechend ihrem Selbstverständnis und Auftrag ihr Leben auf der Basis von Schrift und Bekenntnis zu gestalten, können und müssen die evangelischen Kirchen formulieren, was diese „Verbundenheit mit Israel“ vor dem Verständnis einer evangelischen Schrift-hermeneutik eben auch *nicht* heißt: Dazu gehört die klare **Abgrenzung gegenüber einer fundamentalistischen Hermeneutik**, die aus den biblischen Texten unmittelbare gegenwärtige Territorialansprüche auf ein „biblisches Israel“ ableitet und „Erwählung“ als ethnisch verstandene Bevorzugung von Jüdinnen und Juden gegenüber anderen Völkern oder Bevölkerungsgruppen versteht. Ebenso klar müssen wir in diesem Zug auch vor einem **millenaristisch-apokalyptischen Geschichtsbild warnen**, das die Vorstellungen einer „Wiederherstellung Israel“ mit der Wiederkunft Christi oder dem Kommen des Messias verbindet. Solche Denkmuster haben in der Geschichte unserer eigenen evangelischen Kirchengeschichte z.B. im sog. „Täuferreich zu Münster“ in große menschliche Katastrophen geführt! Heute sind solche Denkmuster zum Teil wieder in evangelikalen Kreisen verbreitet. Sie prägen aber auch das Denken rechtsreligiöser-zionistischer Strömungen in Israel und ebenso radikal-islamistischer Ideologien wie Hamas. All dies läßt die politische Konfliktlage im Nahen Osten in fataler Weise pseudoreligiös auf und ist klar abzulehnen.

## 3. **Weltweite Ökumene und innerevangelische Pluralität**

Als Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi können wir die Stimmen und auch Hilferufe christlicher Geschwister aus dem Nahen Osten (z.B. Kairos Palästina) und insbesondere unserer evangelischen Partnerkirchen und Gemeindeparterschaften im „Heiligen Land“ (z.B. Jerusalem und Bethlehem) nicht einfach überhören; um unserer **globalen ökumenischen**

**Glaubhaftigkeit** auch im Rahmen des Ökumenischen Rats der Kirchen willen müssen wir als evangelische Kirchen in Deutschland um Antworten ringen, die die Komplexität kirchlicher Positionen in Deutschland verständlich machen und gleichzeitig die Situation unserer christlichen Geschwister im Nahen Osten nicht ignorieren. **Innerhalb unserer evangelischen Kirchen als Volkskirche** haben Menschen aus einem großen politischen Spektrum eine Heimat. Unsere Kirchen dürfen sich deshalb nicht einfach von jenen evangelischen Mitchristen distanzieren, die im gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Diskurs vorschnell in einem Atemzug als „links und antisemitisch“ diffamiert werden. Die geistliche Prägung dieser Menschen aus dem Geist des Konziliaren Prozesses als gemeinsamem Lernweg christlicher Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gehört zum Reichtum unserer Kirche und ist für uns eine wichtige, wenn auch an diesem Punkt herausfordernde Anfrage. Dass dies in der „Palästinafrage“ für uns als Kirchen besonders herausfordernd ist, muss benannt werden, ohne vorschnell zu verurteilen und auszugrenzen. Auch hier muss unsere Kirche wieder neu das innerkirchliche Gespräch mit diesen Mitchristen suchen und die Komplexität einer verantworteten, gesamtkirchlichen Position verständlich machen. Jüdischen Gemeinden und Verbänden in Deutschland gegenüber, die daran eine Infragestellung der „unbedingten Solidarität gegenüber Israel“ festmachen, haben wir die Aufgabe, in dieser Frage Polarisierung und Vereinnahmung zu vermeiden und verständlich zu machen, dass die interne Pluralität zum Wesen und Reichtum unserer evangelischen Kirchen gehört und wir hier um eine verantwortete Position in „versöhnter Verschiedenheit“ ringen.

#### 4. „Nie wieder ist jetzt“ – Christlich-jüdischer Dialog in kritischem Gegenüber

Der besondere Auftrag Deutschlands und der Kirchen in Deutschland aus der Schuldgeschichte des Holocausts verbindet sich mit einer besonderen Verantwortung für die Sicherheit jüdischen Lebens in Deutschland und dem Eintreten für die Existenz des Staates Israel. Die Formel des „nie wieder“ beinhaltet aber ebenso die Verpflichtung, nie wieder wegzusehen und zu schweigen, wo Menschengruppen entrechtet werden und massive Menschenrechtsverletzungen geschehen, wie dies v.a. in den von Israel besetzten Gebieten der sog. Westbank und dem Gaza-Streifen (aber mit dem sog. Nationalstaatsgesetz von 2018 auch im Kern-Israel in voranschreitendem Maß) der Fall ist.

Eine tragfähige, aus historischer Verantwortung und Jahrzehnten interreligiösen Dialogs gewachsene Geschwisterlichkeit zwischen Christen und Juden muss deshalb gerade auch beinhalten, einander ein kritisches Gegenüber zu sein und auch klar gegen politische Entwicklungen in Israel Einspruch zu erheben, durch die das Land selbst seine Existenz wie kaum jemals zuvor riskiert. Eine politische Haltung, die für eine Existenzrecht auch eines Staates Palästinas eintritt, kann nicht als „antisemitisch“ bezeichnet werden, sondern denkt ganz im Sinn des biblischen Zeugnisses Frieden und Gerechtigkeit als einander bedingende Größen zusammen und sucht nach Wegen, die auch Israel eine sichere Existenzperspektive jenseits militärischer Dominanz eröffnet.

#### 5. Aporien benennen und Räume offen halten

Es wäre wichtig, die Dilemmata kirchlichen Redens und Handelns der Kirchen in Deutschland, im „moralischen Dreieck“ z.T. gegensätzlicher Narrative und komplexer Bezüge auch nach außen zu kommunizieren und dabei als Kirchen unsere Ratlosigkeit, unsere Trauer und unser unweigerliches Schuldigwerden in diesen komplexen Bezügen zum Ausdruck zu bringen. Diese Aporie zu benennen, würde in ehrlicher Weise das Empfinden vieler

Mitchristinnen und Mitchristen in unserer Kirche ernstnehmen und ihm auf Augenhöhe begegnen. Schweigen und Nicht-Reagieren aber werden den Erwartungen nach geistlicher Begleitung und moralischer Orientierung nicht gerecht, die die Mitglieder unserer Kirche an Theologen und Theologinnen unserer Kirche haben. **Dafür brauchte es auch Ausdrucksformen und Rituale, vielleicht mehr im schweigenden Beten als in Worten.** Ein „Weg-Ducken“ in diesen Fragen, die viele noch kirchlich verbundene Christinnen und Christen in ähnlicher Weise umtreiben, trägt sonst leider nur zum voranschreitenden Relevanzverlust der Kirchen bei.

**Der interreligiöse Dialog** ist in Folge des 7. Oktober tief erschüttert worden. Vertrauensverlust, Beziehungsabbrüche und Sprachlosigkeit sind auch hier schmerzhaft Realität. Die Rolle und Aufgabe der christlichen Kirchen in dieser komplexen Situation möchte ich am ehesten mit einem Bild des israelischen Historikers Yuval Noah Harari beschreiben: **„Unsere Seele ist voll von Schmerz, und es bleibt kein Raum mehr, um das Leiden anderer anzuerkennen. Aber Außenstehende, die nicht in einem Meer von Schmerz versinken, müssen sich bemühen, einen Raum des Friedens zu bewahren, damit wir eines Tages, wenn der Schmerz zu heilen beginnt, in diesem Raum leben können“.**

## **6. Postmigrantische Realitäten in Deutschland**

Mit Blick auf Jüdinnen und Juden in Deutschland gilt es die existentielle Angst und elementare Infragestellung zur Zukunft jüdischen Lebens wahrzunehmen. In gleicher Weise gilt es auch die tiefgreifenden Ängste und das Entfremdungserleben vieler muslimischer Menschen in Deutschland zu sehen. Viele von ihnen haben Angst, auch Angst zu reden, was sie beschäftigt. Kirchliche Stellungnahmen und Impulspapiere rund um den 7. Oktober 2023 und den 1. Jahrestag 2024 sind mit Blick auf das unaussprechliche Leid von Millionen vor allem muslimischer Menschen in Gaza zu diffus und benennen nicht hinreichend das Ausmaß dieser politischen und humanitären Katastrophe, wie sie von vielen Muslimen in unserer Gesellschaft wahrgenommen wird. In einer Gesellschaft, in der in großstädtischen Zentren teils mehr als 50 % der Einwohner eine Einwanderungsgeschichte haben, stellt dieses Schweigen auch die Glaubwürdigkeit der Kirchen als Gesprächs- und Dialogpartner infrage. Schmerzlich zweifelt ein wachsender Teil der Muslime in unserem Land an der Glaubwürdigkeit einer gesellschaftspolitischen Kultur, die sich in vielen anderen Bezügen auf Menschenrechte und jüdisch-christliche Werte beruft. **Die Israel-Palästina-Frage berührt also ganz wesentlich auch die Frage nach dem „Wir“ und der Basis für den Zusammenhalt in einer postmigrantischen Gesellschaft Deutschlands, die längst Realität ist.**

## **7. Theologischer Diskurs innerhalb der evangelischen Kirchen?**

Die seit dem 7. Oktober oft bemühte Rede von der „doppelten Solidarität“ der Kirchen (mit dem jüdischen wie auch palästinensischem Volk) greift zu kurz und bleibt unbestimmt, wenn sie sich nicht klar verbindet mit einer geistlichen Haltung, aus der heraus ein entschiedenes Eintreten gegen Unrecht, Menschenrechtsverletzungen und Rassismus begründet ist. Strukturen der Angst und des Schweigens, wie sie gegenwärtig den Diskurs bestimmen, sind nicht zu verbinden mit dem Geist des Evangeliums, ja sie widersprechen ihm wesentlich und schaden der Kirche Jesu Christi, die im Glauben an den Friedefürst (Jes.9) den Grund all ihrer Hoffnung hat. Besonders kurz vor dem christlichen Weihnachtsfest formuliere ich diese Arbeitsthese als Aufgabe. Sie verbinden sich wesentlich mit „unserer eigenen Menschwerdung“ im Glauben an das „Kind in der Krippe und den Mann am Kreuz“.

**Mit geschwisterlichen Grüßen**

**Pfr. Dr. Thomas Amberg, Nürnberg im Dezember 2024**